Oberlausitzische  Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 53.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 31sten December 1829.

Winter-Abend.

Hinauf zu dir, o Vater der Natur,
Erheb' ich mich in gläubigen Gebeten.
Wie groß, wie unbegreiflich du auch bist,
Ich darf, getrost und freudig, vor dich treten.
Nicht schreckenvoll tönt des Gesetzes Wort
Mir mehr von deinem Richterstuhl entgegen;
Ich bin versöhnt mit dir, dein guter Geist
Führt mich an sanfter Hand auf deinen Wegen.
Vom Land des Todes blick' ich auf zu dir,
Du Urquell alles Lichtes, alles Lebens,
Und finde alles, was das Herz ersehnt,
In dir; in dir das höchste Ziel des Strebens,
Und darum Himmelsruh' und Seligkeit,
Und Muth und Trost in Leiden und Gefahren.
Wer dürfte zagen, könnte traurig seyn
In dem Gefühl der Näh' des Unsichtbaren?
Schon ruhet um mich tiefe, stille Nacht,
Kein Laut des Lebens tönt mehr im Gefilde;
Mit Silberschleier decket Flur und Hain
Des Schnee's zartes, schimmerndes Gebilde.
Doch deine Sterne glänzen über mir
Aus ihren unermess'nen hehren Bahnen,
In heil'ger Stille strahlen sie herab,
Als wollten sie des Heiligsten mich mahnen.
So spricht der Geist zum Geiste! Dank sey dir,
Daß ich dein hohes Wort durch sie vernehme,
Daß, angestrahlt von einem höhern Licht,
Voll frommen Muthes, ich der Furcht mich schäme,
Die einst so drückend auf der Menschheit lag,
Wenn Nacht und Schatten deine Erde deckten,
Und überall die irre Phantasie
Des Todes Bild und leere Schatten schreckten.
Was ist des Todes kühle, finstre Nacht,
Erhellt vom Strahle deiner ew'gen Liebe?
Was wär' sie selbst, wenn ich Jahrtausende
Als Samenkorn in meinem Grabe bliebe?

Was sind Jahrtausende in deinem Reich?
Was sind sie in dem Meer der Ewigkeiten?
Einst kommt der Auferstehung Frühlingstag,
Der alles wieder neu und schön wird kleiden.
Dann wachen alle deine Kinder auf;
Das Meer, das Land giebt seine Todten wieder;
Verjüngt, verklärt, erhebt die Menschheit sich
Und singt von neuem dir des Dankes Lieder.
O, schöner Morgen jenes großen Tags!
Dann schau' ich Gott und seinen Eingebornen,
Der einst die Menschheit ihrer Noth entriß,
Den liebevollen Retter der Verlornen.
Ich zittre nicht vor deinem Weltgericht;
Hochherrlicher, mit gläubigem Vertrauen
Darf ich, mit dir versöhnt durch Jesu Tod,
In dir den Vater, den Erbarmer schauen.
Du wachst, Allvater, auch in dieser Nacht
Allmächtig über mir. O, dieser Glaube,
Wie tröstend, wie erhebend ist er mir!
Sänk' auch in dieser Nacht mein Leib zu Staube,
Der Geist, der beßre Theil, er lebt in dir!
Der du die Pflanze schirmst im Schnee und Eise
Und dann im Frühling wieder auferweckst,
Belebst auch mich einst wunderbarer Weise!
Herr, wie du willst, ich leb', ich sterbe dir!
Dein bin ich, schlummernd; dein, erwach' ich wieder.
Dir weih' ich, weckest du mich wieder auf,
Des Danks und der Anbetung frohe Lieder.

Der Pantoffel.

In einer lustigen Sylvestergesellschaft, in welcher allerlei Geschenke verloost wurden, hatte für die Frauen ein Junggesell einen zierlichen, papiergoldnen Pantoffel nebst dergleichen Krone beschert, und Frau Schwan, ein blutjunges Eheweibchen, hatte das Loos gezogen.

Ha! riefen Alle, die Königin des Festes! Die übrigen Frauen umringten sie, schmückten das Haupt ihr mit der goldnen Krone, gaben ihr den Pantoffel in die Hand, und führten sie, die sich Sträubende, an den obern Platz des Tisches, riefen sie zur Sylvesterkönigin aus; und laut auch stimmten die Männer ein, daß sie für den Abend die Gebieterin über Aller Herzen, und ihr Pantoffel der Zepter des Gehorsams für alle anwesenden Junggesellen und Ehemänner seyn solle.

Ach, entgegnete die schüchterne Seele, dazu bin ich zu unerfahren, zu ungeübt.

Ja, meine Frau, sagte ihr Ehemann, versteht, ich muß ihr das Loos geben, noch nicht den Pantoffel zu führen. Es wäre wohl besser, wenn eine der andern Ehefrauen, die in der Sache mehr erfahren ist, den Pantoffel übernähme.

Ei, wenn sie's noch nicht versteht, rief Frau Rimsch; gut, so soll sie's heute lernen. Wir wollen ihr schon beistehen.

Ach, ich bin sehr unbeholfen und ungelehrig, und habe gar nichts Heroisches an mir, versetzte das halb mit der Eitelkeit, die Königin des Festes zu seyn, halb mit ihrer eigenthümlichen Blödigkeit kämpfende Weibchen.

O, haben Sie doch die Güte, wiederholte der Herr Gemahl, übernehmen Sie, geehrteste Freundin, die Sie das Pantoffel-Regiment gewiß besser verstehn, gefälligst die meiner Frau zugedachte Würde.

Daraus wird nichts, sagte diese; meinen Pantoffel führ' ich zu Haus im Stillen, nicht wahr, lieber Mann?

Ja, liebe Frau; sagte der Mann.

Ich will ihrer Frau Reis-Effendi seyn, damit sie's lerne.

Ach Gott, meine Frau weiß wohl, was Reis ist, aber von Effendi weiß sie kein Wort.

Nun; sagte das schüchterne Weiblein, für so gar dumm darfst Du mich doch nicht ausschrein.

Recht so, rief Frau Rimsch, das ist ein guter Anfang zum Pantoffel; nur dem Manne gleich

hübsch über die Nase gefahren, wenn er nicht, wie sich's gebührt, seinen Ausdruck wählt.

Liebes Kind, sagte der Mann verlegen, ich habe ja gar nicht gesagt, daß Du dumm bist; aber was kümmert Dich das türkische Reich und der Reis-Effendi?

Das türkische Reich kümmert uns eben sehr, entgegnete Frau Rimsch; wir Frauen müssen sorgen, daß unsere Männer keine Türken werden, die ihre Weiber für Sclavinnen halten. Drum her, liebes Weibchen, den Pantoffel hoch gehalten, und damit auf den Tisch geschlagen, zum Zeichen, daß Ihr Pantoffel-Reich beginnt, und daß der Herr Gemahl und alle übrigen Männer nun nicht mehr mucksen dürfen, und thun müssen, was Sie ihnen in unser Aller Namen befehlen.

Das junge Weiblein, gereizt von dem Stachel, zu beweisen, daß sie nicht so dumm sey, wie ihr Herr Gemahl unvorsichtiger Weise verrathen zu haben, sehr zu bereuen hatte, warf sich nach Möglichkeit in's Zeug. Sie hielt, wie eine begeisterte Pythia, zu Aller Verwunderung, eine kleine Anrede, in welcher sie die Männer zum Gehorsam ermahnte, und jeden einzeln vorforderte, um ihn den Pantoffel küssen zu lassen.

Darauf sagte sie zu Frau Rimsch, um sich als wohlunterrichtete und staatskundige Dame zu zeigen: Sie sollen nicht mein Reis-Effendi seyn; denn mit dem türkischen Reiche wollen wir Weiber gar nichts zu thun haben; als der Geist des unsterblichen Canning sollen Sie neben mir sitzen, und mir denken und rathen helfen, wie wir diese uns auf Gnad' und Ungnad' übergebenen Männer heut am Sylvester —

Und immer, — setzte Frau Rimsch hinzu, — gehörig pantoffeln wollen.

Zunächst wurden den Ehemännern allerlei allgemeine Bußübungen auferlegt. Jeder mußte zum Beispiel vor seiner Frau niederknieen, ihr die Hand küssen und sie nach einer vorgesprochenen Formel, wegen aller Vernachläßigungen und aller Sünden, die er im Ehestande sich habe lassen zu Schulden kommen, um Verzeihung bitten und Besserung geloben.

Die Hauswirthin schaffte einen Strähn Zwirn herbei, den jeder Mann der Reihe nach zum Abwinden halten mußte.

Unter Anderm wurde auch ein Ehestands-Catechismus vorgesagt und aufgeschrieben, nach welchem jeder Mann genaue Vorschriften erhielt, wie oft und in welchen Ausdrücken er täglich der Frau seine Liebe versichern müsse. Es wurde vorgesagt, und die Männer mußten es nachsagen und wiederholen, bis sie es ohne Anstoß konnten.

Es wurde zum Beispiel befohlen und eingeübt, wie jeder Ehemann seiner Frau einen guten Morgen, Mittag und Abend — die gute Nacht wurde vorausgesetzt — in zierlichen Worten zu wünschen habe.

Niemals, hieß es, darf der Mann ausgehen, ohne seiner Frau zu sagen: Lebe wohl, mein Schatz, und ein Kuß, ein freundlicher Händedruck, und wenn nicht das Wort, doch wenigstens ein Blick, der da sagen soll: Ich werde mich freuen, dich recht bald wieder zu sehn, ich werd' an dich denken, wo ich nur bin, darf nie ausbleiben. Das wurde befohlen und eingeübt.

Die Männer ließen sich's gefallen, und sahen es, weil eben Sylvester war, wie ein Spiel an. Mancher dachte dabei, wir machen's doch, wie wir wollen; aber eigentlich sind sie Thoren, daß sie die Kleinigkeiten nicht höher achten.

Denn die Weiber hängen an guten Worten noch mehr, als an guten Thaten.

Mancher Mann denkt: Ich bin ein guter Mann, ich liebe meine Frau, ich liebe meine Kinder, ich thue meine Pflicht, ich arbeite den Tag über, verdiene, was meine Familie braucht, ich gebe her, was ich erwerbe, den Meinigen zur Ernährung und Freude. Das ist aber noch nicht ge-

nug. Die Frau verlangt eigentlich nicht so viel; sie verzeiht dir alle Fehler, die du gegen andere Menschen und Verhältnisse begehst, trägt Freud' und Leid, und selbst den Mangel mit dir: aber sie will, du sollst ihr nicht so viel Gutes thun, als ihr oft etwas Schönes sagen.

Man kann sich leicht mit den Weibern abfinden, wenn man ein ewiger Liebhaber bleibt.

Wie Lessing in der Emilia Galotti sagt: Minder redlich wäre redlicher — ich möchte sagen räthlicher.

Wahr ist's, die Männer, so wie die ganze jetzige Zeit, möchten artiger seyn, möchten minder die äußern Sitten vernachlässigen. Die Alten waren äusserlicher, sie trugen Alongen-Perücken und seidne Strümpfe, Schminkpflästerchen und dergleichen. Von ihrem innern Leben will ich nicht urtheilen, es war nicht viel, das heißt, auch nicht lauter Gold und Zufriedenheit dahinter; aber ihre Tanz- und Ceremonienmeister sollten wir nicht so ganz verdammen.

Das alte Sprichwort: *Mundus vult decipi* — die Welt will getäuscht seyn — ist hauptsächlich auf die Weiber anwendbar. Beobachtet man gegen sie die Sitte, den Anstand, so hat man Alles über sie gewonnen.

Dergleichen Beobachtungen machten oder machten nicht die Männer an dem Sylvesterfeste; alle ließen sich aber, was geschah, gefallen, entweder, weil sie wußten, wie sie die schwache Seite ihrer Weiber zu benutzen verstanden, oder weil sie's nicht verstanden, und sich vor ihren Weibern fürchteten.

Auch die eifersüchtigen Ehemänner wurden gezüchtigt. Ihre Ergebungs- und Geduldsprüfung bestand darin, daß die sämmtlichen Frauen von den anwesenden Junggesellen geküßt wurden. Dafür aber mußten auch die Junggesellen nachher niederknieen; jeder empfing mit dem Pantoffel einen derben Schlag auf die rechte Hand, als die noch nicht Verthane. Jeder mußte geloben, sich baldmöglichst zu verheirathen, und jedem ward eine Büchse dargereicht, in die er einen Thaler stecken mußte, (die Sylvester-Königin sagte: Der Junggesell muß eigentlich den dritten Theil seiner Einnahme zur Unterstützung unverheiratheter Frauenzimmer hergeben,) und das Geld ward einer armen redlichen alten Jungfer zuerkannt, die in ihrer Jugend von drei lüsternen, aber abtrünnigen Freiern zum Narren gehabt worden war.

Nun kamen einzelne Bußübungen dran; jeder einzelne Ehemann wurde von seiner Ehefrau recensirt, und zu einer Strafe verdammt. Die Lust und der Wein hatten die Gemüther redselig gemacht; es kamen rührende Auftritte von Geständnissen und Versöhnungen vor über kleine Mißverständnisse und Eigenthümlichkeiten. Zuletzt sprach sich der allgemeine Wunsch aus: O, möchten wir doch heut' am Sylvester all' unsere kleinen und großen Quälereien abthun. Die Zeit ist ohnedies nicht die beste; drum ist es gut, wenn wir wenigstens auf den Hausfrieden halten, der schlechte Zeiten ertragen hilft, wie der Unfriede gute Zeiten zu schlechten macht.

Zuletzt kam Herr Schwan dran. Lieber Mann, sagte die Sylvester-Königin, seine Frau; ich bin heute ganz anders gewesen, als Du mich zu sehen gewohnt bist. Traue mir mehr Gefährlichkeit zu, so werd' ich Dir minder gefährlich seyn; sprich minder von meiner Dummheit, desto klüger werd' ich mich gegen Dich betragen, und überhaupt glaube ja nicht, daß Du dem Pantoffel entwachsen bist, die Frau wird ihn über Dich schwingen, je weniger Du es vermuthest.

Der Mann sah das ein; aber er ward mißvergnügt über die Art und Weise. Da warf die Frau ihre Krone und ihren Zepter weg, fiel ihrem Mann um den Hals, und alle andern Weiber thaten eben so.

Die Junggesellen blieben nicht ohne Bewegung. Wir haben freilich nicht, sagten sie, so manche Ehestandsleiden, doch auch nicht ihre Freuden.

Vermischte Nachrichten.

Der Candidat der Theologie Herr Lehmann erhielt die Bestätigung als Diaconus an der evangelischen Kirche in Schönberg.

Die sechs Universitäten Preußens wurden im Winterhalbjahre 18$\frac{28}{29}$ mit Einschluß der katholisch-theologischen und der philosophischen Fakultät zu Münster im Ganzen von 6154 Studirenden besucht, unter denen sich 4960 Inländer und 1194 Ausländer befanden. Zur theologischen Fakultät gehörten 3015, zur juristischen 1639, zur medizinischen 692, zur philisophischen 808; die Zahl der katholischen Theologen beträgt überhaupt 869; der evangelischen Theologen sind 2148, also, bei 7,436,087 Einwohner evangelischer Confession, 3 Theologie Studirende auf 10,000 E., und bei 4,651,180 Einwohner katholischer Confession, 2 Theologie Studirende auf 10,000 E. — Von der Gesammtzahl der im Wintersemester 18$\frac{28}{29}$ Studirenden (6154) kamen auf Berlin 1752, auf Bonn 909, auf Breslau 1129, auf Greifswald 183, auf Halle 1330, auf Königsberg 452 und auf Münster 399. Der Preußische Staat zählt gegenwärtig überhaupt 109 Gymnasien, und zwar in den Provinzen Ost- und Westpreußen 12, in der Provinz Brandenburg 17, in der Provinz Pommern 6, in der Provinz Schlesien 20, in der Provinz Posen 3, in der Provinz Sachsen 23, in der Provinz Westphalen 10 und in den Rheinprovinzen 18. Im J. 1828 wurden bei sämmtlichen Preußischen Gymnasien und Prüfungs-Commissionen 2057 Abiturienten geprüft, von denen 863 Theologie, 627 Jurisprudenz, 184 Medizin und 298 Philosophie studiren wollten. Als Resultat der in den Jahren 1826 bis 1828 auf den Gymnasien statt gefundenen Prüfungen ergiebt sich, daß unter je 6 Geprüften Einer das Zeugniß Nummer *I.* und unter je 13 Geprüften Einer das Zeugniß Nummer *III.* erhalten hat.

Der Preußische Staat enthielt zu Ende des Jahres 1828 12,726,110 Einwohner, worunter 7,732,664 Evangelische, 4,816,813 Catholiken, 15,655 Menoniten, 160,978 Juden.

Nach der zu Ende des Jahres 1828 aufgenommenen Gewerbetabelle hatte der ganze Preußische Staat

bei nachstehenden Handwerken	Meister, zünftig und unzünftig	Gehülfen, an Gesellen und Lehrlingen
Bäcker	21,708	7,559
Fleischer	15,654	5,344
Schneider . . .	53,791	22,022
Schuster u. Pantoffelm.	64,419	32,968
Tischler	23,066	16,615
Grob- oder Huf- und Waffenschmiede .	29,933	12,913
Schlosser und Kleinschmiede aller Art	15,068	11,151
Töpfer u. Ofenfabrikant.	4,981	3,831
Rade- und Stellmacher	13,148	4,040
Böttcher u. Kleinbinder	11,715	4,435
Seiler	3,235	1,729
Riemer und Sattler .	5,976	3,006
Gerber u. Lederbereiter aller Art . . .	5,329	4,279
Zusammen	268,023	129,892

Wider die Regel, wornach die Städte der Sitz der Handwerke sind, lebte mehr als die Hälfte der hier benannten Handwerkermeister auf dem Lande. Diese Landmeister hatten im Durchschnitte nur wenig Gehülfen: doppelt so groß war schon verhältnißmäßig die Zahl der Gehülfen

in den kleinen und mittlern Städten, und wiederum verhältnißmäßig doppelt so groß in den 39 ansehnlichsten Städten der Preußischen Lande.

Am 17ten December Abends halb 10 Uhr entstand auf dem Dominio zu Spree bei Rothenburg, aus jetzt noch unbekannter Ursache, ein Feuer, wodurch das Gesindehaus und die daran stoßenden Viehställe nebst allem darauf befindlichen Rauchfutter ein Raub der Flamme wurde. Auch verloren die Dienstboten ihre sämmtlichen Habseligkeiten.

Am 23sten December früh um 4 Uhr brach in dem Gedingehause des Gärtners Johann Friedrich Otte zu Deschka, Görlitzer Kreises, ein Feuer aus, welches dasselbe gänzlich in Asche legte. Ein in diesem Hause wohnendes lediges Frauenzimmer, Namens Anne Rosine Hartmann, ist mit verbrannt. Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist unbekannt.

Am 28sten December Vormittags hatte der verheirathete und 39 Jahr alte Tagearbeiter Johann George Jacob aus Mittel-Horka das Unglück, auf dem Lehmannschen Vorwerke zu Görlitz von dem Scheunboden auf das Tenne herabzufallen und dadurch dergestalt beschädigt zu werden, daß er auf der Stelle starb.

Anecdoten.

Ein Vater schickte seinen Sohn nach Bier, indem er ihm Krug und Auftrag; aber kein Geld gab. — Wie soll ich denn Bier holen, sagte der Knabe, wenn ich kein Geld habe. — Der Vater, der vielleicht ans Borgen dachte, sagte: Das ist keine Kunst, für Geld Bier zu holen, aber ohne Geld ist es eine Kunst. — Der Knabe besann sich einen Augenblick, und lief fort. In einem Weilchen kam er mit dem leeren Kruge wieder und reichte ihn dem Vater. — Wie soll ich denn trinken, es ist ja kein Bier darin. — Ja, sagte der Junge, es ist keine Kunst zu trinken, wenn etwas im Krug ist; aber zu trinken, wenn nichts darin ist, das ist eine Kunst.

Diese Anecdote führt wenigstens die gute Lehre für Eltern, mit ihren Kindern nicht unzeitigen Spaß zu machen. Denn wie es in den Wald schallt, so schallt es auch wieder heraus, wenn auch nicht immer so witzig wie hier.

Eine vornehme Dame, welche sehr stark auftrug, ließ eines Tages den Modewaarenhändler, der ihr die Rechnung über die entnommenen Schminkbüchschen brachte, sehr lange im Vorzimmer warten. Er beschwerte sich über diese Begegnung mit den Worten: „Madame, Sie behandeln mich wie einen Bedienten, Sie sollten aber wissen, daß ich nicht Ihre Farbe trage, sondern Sie die meinige.“

„Ich muß dein Ausgabebuch,“ sagte ein Kaufmann zu seinem Neffen, „ein halbes Sündenregister nennen.“ „Und ich Ihr Einnahmebuch!“ war die Antwort.

Ein Geizhalz drohte seinem Bedienten, daß er ihn zur Strafe für ein Vergehen, einstecken lassen würde. „Ach!“ rief der Bediente, „wenn nur nicht in ihre Geldsäcke, denn da müßte ich gewiß Zeitlebens d'rin bleiben!“

Ein Scheerenschleifer, der mit seiner Frau über Land reiste, ward von Räubern angefallen. Ihre ganze Baarschaft, welche aus einem ganzen Thaler bestand, verbarg die Frau im Munde. Weil sie nichts fanden, schlugen die Räuber den Scheerenschleiferkarren in Stücke. „Siehst Du, Frau,“ sagte der galante Scheerenschleifer, „hättest Du nur den Karren auch in den Mund gesteckt.“

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Carl Friedrich August Röder, B. und Lederhändler allhier, und Frn. Joh. Christiane geb. Eichler, Sohn, geb. den 13. Dec., get. den 20. Dec. August Conrad. — Hrn. Carl Friedrich Wiedemann, gewes. Königl. Preuß. Bombardier, B. und Bürstenmacher allhier, und Frn. Christiane Carol. Friedericke geb. Börner, Sohn, geb. den 11. Dec, get. den 20. Dec. Heinrich Herrmann Alexander. — Hrn. Joh. Gottfried Hempel, verabschied. Königl. Sächs. Unteroffizier allhier, und Frn. Marie Rosine geb. Ullrich, Sohn, geb. den 13. Dec., get. den 20. Dec. Moritz Louis Eduard. — Johann Gottlob Schwarzbach, B. und Hausbesitzer allhier, und Frn. Marie Rosine geb. Lange, Sohn, geb. den 14. Dec., get. den 20. Dec. Johann Wilhelm. — Hrn. Ernst Friedrich Hübeler, brauber. B. und Sattlermstr. allh., und Frn. Adriane Wilhelmine geb. Finster, Sohn, geb. den 21. Dec., get. den 22. Dec. Franz Bernhard. — Johann Daniel Jäckel, Tuchmacherges. allhier, und Frn. Dorothee Caroline geb. Marks, Tochter, geb. den 12. Dec., get. den 25. Dec. Juliane Clara. — Hrn. Carl Friedrich Gotthelf Bauernstein, wohlges. B., Kauf- und Handelsmann allh., und Frn. Louise Friedericke Wilhelmine geb. Mathäi, Sohn, geb. den 8. Dec., get. den 26. Dec. Carl Oskar. — Johann Christoph Altmann, dimittirten Soldaten allhier, und Frn. Marie geb. Hänsch ein todter Sohn, geb. den 19ten Dec.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Marie Rosine Reich geb. Kahle, weil. Johann Gottfried Reichs, Tuchscheerergeselle allhier, Wittwe, gest. den 23. Dec., alt 72 J. 20 T. — Herr Joh. Gottfried Hempel, verabsch. Königl. Sächs. Unteroffizier allhier, gest. den 20. Dec., alt 48 J. 3 M. 12 T. — Carl Louis Antelmann, Mstr. Christ. Traug. Antelmanns, B. und Tuchm. allh., und Frn. Christiane Dorothee geb. Gläser, Sohn, gest. den 18. Dec., alt 17 J. 1 M. 10 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 24. Dec. 1829	2	2½	1	12½	1	—	—	22½
Hoierswerda, den 24. Dec. .	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Lauban, den 23. Dec. . . .	2	10	1	15	1	3¾	—	27½
Muskau, den 24. Dec. . .	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Spremberg, den 24. Dec. .	2	5	1	7½	1	2½	—	25

Bekanntmachung.

Dem Handeltreibenden Publikum wird hiermit bekannt gemacht: daß mit Bewilligung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz, ein dritter Vieh- und Kram-Markt im hiesigen Orte abgehalten werden, und vom Jahre 1830 ab allemal den zweiten Montag oder 14 Tage nach Ostern fallen wird.

Diehsa in der Königl. Preußischen Oberlausitz, den 15ten December 1829.

Das Gräflich von Einsiedelsche Wirthschafts-Amt von Diehsa mit Quitzdorf.

Pachtgesuch. Ein Landgut mittler Größe, mit guten und tragbaren Boden, wird zu pachten gesucht. Wer ein solches zu verpachten hat, beliebe seine Adresse in der Expedition der Oberlausitzischen Fama abzugeben.

Dreihundert Thaler werden auf ein ländliches Grundstück in der Königl. Preuß. Oberlausitz zur ersten Hypothek sogleich gesucht. Darleiher belieben das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama zu erfragen.

Ein zwar schon gebrauchter, aber noch in ganz gutem Stande sich befindender Wiener Flügel steht in Görlitz auf der Breitengasse Nr. 113, zwei Treppen hoch, wegen Mangel an Raum, billig zu verkaufen.

Zur 61sten Classen-, und zur 5ten Courant-Lotterie sind Loose zu haben bei
Michael Schmidt in Görlitz.

Frischen groſskörnigen Caviar, marinirte Muscheln und frische Braunschweiger Cervelatwurst erhielt wieder
Michael Schmidt in Görlitz.

Bekanntmachung. Bei mehreren Gelegenheiten habe ich mich in aufgeregtem Zustande solcher Aeußerungen gegen meinen Nachbar, den Vorwerksbesitzer Herrn Augustin allhier, bedient, welche denselben schwer beleidigen mußten. Ich bereue das Vorgefallene, und indem ich es für Pflicht halte, den übeln Wirkungen vorzubeugen, erkläre ich hiermit öffentlich, daß ich den rc. Augustin durchaus nichts nachzusagen weiß, was denselben die Ahndung der Gesetze zuzuziehen, oder in den Augen seiner Mitbürger herabzusetzen vermöchte, mithin denselben durchaus für einen redlichen Mann.

Görlitz, den 29sten December 1829. Johann Benjamin Gottlieb Lehmann,
Besitzer des Vorwerks Nr. 935 auf der heil. Grabgasse.

Der Unterzeichnete wird, auf mehrfache Aufforderung: seine musikalischen Arbeiten nach und nach ins Publikum zu bringen, eine Sonate zu vier Händen, für das Pianoforte herausgeben, und ladet zur Subscription auf dieselbe hierdurch ergebenst ein. Das Musikstück ist nicht schwierig, durchaus auf die größere Zahl der Klavierspieler berechnet; ja selbst nützlich zur Uebung für Anfänger im Klavierspiel. Es nimmt 4 Bogen in Querfolio ein und wird auf starkes weißes Papier gedruckt. Der sehr billige Subscriptionspreis dafür beträgt nur 10 Sgr. Das Geld wird erst bei Aushändigung der Sonate gezahlt.

Unterzeichnung nehmen an bis zum 28sten Februar 1830:
die Julienſche Buchhandlung in Sorau,
die Expedition der Oberlausitzischen Fama in Görlitz,
der Herr Cantor Pachaly in Priebus, und
— — Kämmerer Heinze in Muskau.

Wenn außerdem Freunde der Musik die Güte haben wollen, Subscribenten zu sammeln, so wird Unterzeichneter dies dankbar erkennen, verspricht auf 6 Exemplare das 7te frei zu geben und bittet ergebenst, ihm die Anzahl derselben, bis zu der festgesetzten Zeit, gütigst bekannt zu machen.

Muskau, den 19ten December 1829. H. Berth, Cantor.

Dienstgesuch. Ein im Schreiben und Rechnen, so wie im Branntwein- und Destillateur-Geschäft, auch in der Bedienung wohlerfahrner verheiratheter Mann von mittlern Jahren, der diesen Geschäften mehrere Jahre hindurch zur Zufriedenheit seiner Herrschaft vorgestanden, und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht sogleich oder zu kommende Ostern ein Unterkommen. Die Expedition der Oberlausitzischen Fama giebt nähere Auskunft.

Dank. Meinen herzlichen Dank dem ungenannten Geber für das mir so werthe Weihnachtsgeschenk.
F. T. H. geb. W.